

1000 Mal berührt...

ZorroRobin

Von Kikoro

Kapitel 4: Wer ist hier eigentlich der Leidtragende?

Aus der Sicht von Robin

Die Wellen schlugen geräuschvoll gegen den Bug des Schiffes.
Ein eisiger Wind zog auf, brachte die Blätter der Orangenbäume zum Rauschen.
Aber was interessierten mich jetzt Namis Bäume oder dieses gottverdammte Wasser?

Es gab schließlich andere, weitaus wichtigere Dinge, die in meinem Kopf herumspuckten.

Schwer verdauliche Dinge. Dinge, die mein Leben verändern würden.

Wie sollte ich mit Zorros Entscheidung bloß klarkommen?

Ohne ihn ist die Strohhutbande nicht mehr das, was sie einst war.

Ohne ihn ist es nicht mehr die Strohhutbande.

Und dabei hatte er doch gerade damit angefangen, mich nicht mehr nur noch mit verachtenden Blicken zu erniedrigen oder mich als Verräterin zu betiteln.
Zumindest hatte ich das Gefühl.

Und jetzt sitze ich hier, am Deck der Flying Lamb, die Arme um meine Knie geschlungen, und denke an ihn.

Was sollte ich bloß tun?

Aufstehen und der Realität ins Auge sehen?

Sitzen bleiben und hoffen, das alles wäre bloß ein schlechter Traum?

Im Augenblick konnte ich nichts von beidem.

Wie soll ich bloß aufstehen, so tun, als wäre nicht gewesen und ihm in aller Heimlichkeit nachtrauern?

Wie sollte ich hier sitzen bleiben, nichts tun und hoffen, wobei Hoffnung in meinen Augen nichts mehr an Bedeutung hatte?

Aber was war heutzutage noch von Bedeutung?

Das Leben oder die Liebe vielleicht?

Aber selbst Liebe ist vergänglich und sterben tun wir alle irgendwann einmal.

Die Einen früher, die Anderen später. So war der Zyklus des Lebens. Man wurde geboren, um irgendwann mal zu sterben, sobald man seinen Tribut gezollt und seine Arbeit verrichtet hatte.

Ich könnte mir genauso gut vorstellen, Zorro sei tot. Denn so oder so, er

würde bald nicht mehr da sein.

Aber das würde meine wahren Gefühle auch nicht überspielen. Im Gegenteil, es würde mir wahren Kummer bereiten.

Ob jeder vielleicht schon mal solche Momente erlebt hatte?

Tage, an denen einfach alles schiefging und man sich zurückzog, am liebsten stundenlang geheult hätte, in der Hoffnung, so würde alles besser werden.

Stattdessen wurde es schlimmer, die darauffolgenden Tage bereiteten einen nur noch mehr Kummer und irgendwann war man an einem Punkt angelangt, an dem man sich fragte, ob es überhaupt noch von Nutzen sei, zu leben.

Fühlten Sanji und Nami auch manchmal so? Und über was dachten Ruffy, Chopper und Lysop nach?

Und Zorro?

Wie ging es ihm mit der Tatsache, dass er bald nicht mehr bei uns sein würde?

An einem fremden Ort, mit fremden Leuten? Würde er traurig sein?

Würde er seine Freunde vermissen? Oder war ihm das alles vielleicht total egal, ein wenig Abwechslung sogar ganz recht?

Während ich da so saß, über die Welt und meine Probleme und die Probleme derer, die mir etwas bedeuteten, nachdachte, merkte ich gar nicht, dass ich Gesellschaft bekommen hatte.

Ich schaute zur Seite und erblickte schwarze Lederstiefel.

"Was machst du denn hier?", fragte ich Sanji und sah zu ihm hinauf.

Doch Sanji schwieg, steckte sich eine Zigarette an und schaute aufs Meer hinaus, welches die Sonne in gleißendes Licht hüllte.

"Weißt du, Robin!", setzte er an, ohne mich anzusehen. "Es gibt viele Dinge, die einem falsch und unwirklich erscheinen. Aber im Grunde tut man bloß das, was man für richtig hält.

Was ich damit sagen will, ist, dass Zorro, ganz egal, wie es in deinen Augen aussieht, das Richtige tut. Er hat ja nicht leichtsinnig entschieden, sich darüber Gedanken gemacht und einen Entschluss gefasst. Seiner Meinung nach ist es besser, wenn er mitgeht.

Eigentlich hatte ich ihm versprochen, die Klappe zu halten, aber wenn ich dein trauriges Gesicht sehe, kann ich nicht anders. Hör mir gut zu, Robin"

Er sah mich aus den Augenwinkeln an, ehe er wieder auf das Meer starrte und fortfuhr.

"Zorro hat es mir erzählt. Alles. Seinen ganzen Plan. Er will mit den Fremden mit, herausfinden, wie sie leben, wie gefährlich sie sind, ob überhaupt große Gefahr von ihnen ausgeht. Dann will er sich in einem unbeobachteten Moment wegschleichen, zur Not auch allein gegen die ganze Mannschaft kämpfen. Und wenn er dann wieder hier ist, bei uns, ist er nicht nur stärker, sondern kann uns vielleicht sogar ein paar nützliche Informationen preisgeben.

Es ist ja nicht so, dass er für immer wegbleibt, Robin. Nur so lange, wie es braucht.

Ein Jahr, vielleicht auch zwei, und dann sehen wir unseren grünhaarigen Vizen wieder.

Robin! Du kennst Zorro, er wird das schon deichseln. Und irgendwann kommt der Tag, an dem wir uns an diesen schovinistischen Ratten rächen werden. Und wenn sie einen Märtyrertod sterben!" Mit diesen Worten warf Sanji den Stummel seiner

Zigarette zu Boden und drückte ihn mit dem Fuß aus.

Er wandte sich zum Gehen, hielt allerdings inne und schaute noch einmal über die Schulter.

"Und Robin!", murmelte er. "Du trägst keine Schuld, Liebes. Du am allerwenigsten!"

Dann war er verschwunden.

Verdutzt sah ich ihm nach. Wenn dem, was Sanji mir gerade eben erzählt hatte, so war, warum erzählte mir Zorro dies nicht persönlich?

Warum schickte er Sanji voraus, damit dieser mir von seinem Schlachtplan erzählte?

Irgendwie fühlte ich mich unwohl, war verärgert.

Langsam erhob ich mich, fühlte mich ganz schwach auf den Beinen. Ich beschloss, dem wertigen Herrn Schwerkämpfer mal einen Besuch abzustatten.

So unter Kameraden, versteht sich.

Wenn man recht überlegte, war es ein Unding, das sein Zimmer genau neben dem meinen lag, wo er mich doch so hasste.

Ich wollte gerade anklopfen, als die Tür aufsprang und mich ein verwirrter Zorro ansah.

"Robin?", fragte er und stützte sich mit einer Hand am Türrahmen ab.

"Was machst du denn hier?"

"Ich wollte mit dir reden!", brachte ich mühsam heraus. In meinem Hals bildete sich ein fetter Kloß. "Ich meine, bevor du abreist"

Zorro schien zu verstehen, denn er nickte und bat mich herein.

Ich bahnte mir einen Weg durch den mit Kleidungsstücken und Essensresten belagerten Fußboden und setzte mich auf den Stuhl, der in der Ecke des Raumes stand.

Zorro könnte zwischendurch ja mal ein wenig aufräumen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass er dies ebenso gut beherrschen würde, wie alles andere.

"Also, was willst du von mir?", erkundigte sich Zorro und setzte sich auf das Bett gegenüber von mir.

"Was ist dein Anliegen?"

Wie es weitergeht, erfahrt ihr im nächsten Kapitel.